

Sie müssen ferner in der christlichen Tugendschule, besonders in Demut und Unterwerfung unter die Autorität und den Glauben erzogen und geübt, auch angewiesen werden, alle Gefahren für Glauben und Tugend sorgfältig zu vermeiden. Diese werden im andächtigen mündlichen Gebete, im eifrigen Besuche der heiligen Messe und Predigt, in der häufigen Kommunion, in der regelrecht geübten Betrachtung und Gewissenserforschung sowie in den geistlichen Übungen, in Lesung geeigneter Bücher, nicht zuletzt auch in treuer Erfüllung ihrer Berufs- und Standespflichten sowie in karitativer Betätigung, kurz gesagt: in tätiger Frömmigkeit ebenso reich sprudelnde Freudenquellen als zuverlässige Waffen gegen alle Feinde ihres Heiles besitzen und so mit der Gnade Gottes, allen Anfechtungen und Lockungen der neuzeitlichen Sектen zum Trost, im heiligen Glauben auch bis zum Ende verharren.

**Literatur:** Max Heimbucher, Methodisten, Adventisten und Neu-Apostolische Gemeinde (Neu-Irvingianer), 2. Aufl., Regensburg, Manz 1921; Der, Was ist von den Baptisten zu halten? Ebd. 1918; Der, Willst du dich nicht auch gefunden haben? Eine Aufklärung über die „Christliche Wissenschaft“ und die „Scientisten“, ebd. 1919, alle drei mit Angabe weiterer Literatur. Dazu: Georg Beyer S. J., Katholik oder Adventist? Ausführliche Predigtsszenen, ebd. 1922; R. Gröhl, Die Adventisten und ihre Lehren, eine Widerlegung der adventistischen Angriffe gegen die katholische Kirche, Breslau, Goerlich 1921; J. B. Röher, Die Siebtentags-Adventisten und der Zels des Christentums, München, „Tyrolia“ 1922. Ferner: Heimbucher, Was sind denn die „Ehrsten Bibelforscher“ für Leute? Regensburg, Manz 1921; Fritz Schlegel, Die Wahrheit über die „Ehrsten Bibelforscher“, Preßverein Freiburg i. Br. 1922; Heimbucher, Theosophie und Anthroposophie, Regensburg, Manz 1922; Alois Mager O. S. B., Theosophie und Christentum, Berlin, Dümmler 1922; J. Laun, Moderne Theosophie und kathol. Christentum, Rottenburg a. N., Bader 1920; C. Schlesinger, Moderne Theosophie und altes Christentum, in „Frankfurter Zeitgemäße Broschüren“, Neue Folge, 33. Bd., Heft 9 u. 10, Hamm i. W., Breer u. Thiemann; Albert Ailingar S. J., Gibt es eine Seelenwanderung? Gemeinverständliches über Theosophie und Anthroposophie, Kösel und Pustet, A.-G. Regensburg 1920; Aus Bibel und Seelsorge, Volkstümliche Bibelfragen der Gegenwart, besprochen von Artur Allgeier, Mich. Heer, Engelbert Krebs, Wilh. Reinhard und Simon Weber, mit einem Vorwort von Konstantin Brettle, Freiburg, Herder 1919.

Material bietet auch die protestantische Schrift von Paul Scheurle, Die Sектen der Gegenwart, 2. Aufl., Stuttgart 1921, sowie die Sammlung: „Prüfen die Geister“, (Flug-)Blätter zur Abwehr gefährlicher Irrtümer, erschienen im Quell-Verlag der Evang. Gesellschaft, Stuttgart.

## Osterbotschaft und babylonische Mythe.

Von Franz X. Steinmeier, Prag. (Schluß.)

Zu Gegenatz zu dem Vermögen, zwischen Gesicht und Wirklichkeit zu unterscheiden, findet sich nun in den Quellen aufs bestimmteste die Nachricht von der körperlichen Auferstehung Christi. Es verlohnt sich kaum, auf die evangelischen Berichte (Lk 24, 36 ff.; Jo 20, 24 ff.; 21, 1 ff.) hinzuweisen, die ohnehin von der Kritik

eben deswegen, weil sie die Realität der Erscheinungen des Auferstandenen zur Voraussetzung haben, abgelehnt werden. Es genügt jedoch vollkommen, den paulinischen Bericht zu prüfen. Die sprachliche Fassung von 1 Kor 15, 3 f. allein beweist schon die Tatsache der körperlichen Auferstehung Christi. Denn die drei Glieder „gestorben, begraben, auferstanden“ werden je durch ein „dass“ als selbständige Teile der Rede und somit auch des Gedankens dargestellt. Wenn es also auch dann, wenn das Begräbnis Jesu nicht ausdrücklich erwähnt wäre, sicher wäre, daß Jesus bestattet worden ist — denn dies ist bei jedem Toten selbstverständlich, wenn nicht anderes berichtet wird — so ist um so weniger die Möglichkeit vorhanden, die ordnungsgemäße Beerdigung des Leibes des Gefreuzigten zu übersehen, als dies ausdrücklich hervorgehoben wird. Ist aber die Bestattung des Leichnams geschichtliche Tatsache, dann ist die Voraussetzung der Überzeugung der körperlichen Auferstehung, daß der Leib des Auferstandenen nicht mehr im Grabe weile. Und so ist die Kunde vom „leeren Grabe“ in dem paulinischen Bericht enthalten, nicht hineingelesen oder hineininterpretiert, sondern durch logische Schlussfolgerung ermittelt. Alle Versuche, das leere Grab auf eine ohne Wissen der Jünger erfolgte endgültige Bestattung oder auf einen Diebstahl des heiligen Leichnams zurückzuführen, scheitern, abgesehen von dem Mangel an kritischer Methode, welchen sie vertraten,<sup>1)</sup> daran, daß es bei jemandem, der zwischen Vision und Wirklichkeit zu unterscheiden weiß, niemals die Vision zur Realität umstempeln konnte. Der nächstliegende Gedanke war eben der an eine Entfernung des Leichnams aus dem Grabe (Joh 20, 2). Das leere Grab ist wohl die logische Konsequenz der körperlichen Auferstehung Jesu, niemals aber kann es bei den Aposteln den Glauben an die objektive Wirklichkeit ekstatischer Vorgänge hervorgerufen haben.

Wenn es nun keine Mühe macht, auf Grund des paulinischen Auferstehungsberichtes allein die Geschichtlichkeit der Auferstehung Jesu zu erweisen, dann scheint es bei weitem klüger, sich hinter einem „Ignoramus“ zu verschanzen,<sup>2)</sup> als die Auferstehung Jesu nicht nur in das Reich der Phantasie, sondern in das der Legende zu verweisen.

<sup>1)</sup> Mit Recht bemerkt Tillmann a. a. S. 544: „Mit gleichem Recht kann jeder andere, wenn er nur die absolute Freiheit von jeder Rücksicht auf die Quellen zum Grundsatz erhebt, eine andere Erklärung erdichten.“

<sup>2)</sup> So Günzel, Verständnis, 76 f.: Es ist hier nicht der Ort, die Entstehung des Glaubens an Christi Auferstehung zu erörtern. Dieses Problem ist bei weitem zu schwierig, als daß es hier in wenigen Worten, ja als daß es überhaupt erledigt werden könnte. Ist doch die Stunde, in der dieser Glaube entstand, ein Wendepunkt der Weltgeschichte; und ist doch jedem Historiker, der der Grenzen unseres Wissens bewußt bleibt, das eine über allem Zweifel gewiß, daß es menschlichen Augen nicht gegeben ist, so gewaltige und weltbewegende Gegebenheiten in ihrem Werden zu erspähen: alle großen Anfänge sind unseren Blicken verhüllt und über das letzte Geheimnis des Lebens im physischen und geistigen Dasein werden wir stets nur stammeln.

Denn wie in aller Welt soll man es sich denn vorstellen, daß die Legende von der Auferstehung Jesu in den Kreisen des Urchristentums Eingang gefunden habe? Paulus gibt doch selbst die Quelle an, aus der ihm die Österbotschaft zugegangen ist: Es sind die zwölf Apostel, die ihm jene Kunde überliefert haben (1 Kor 15, 3. 11). Daß die zwölf Apostel selbst aber eine Legende als Wahrheit verkündet hätten, wer vermöchte sich so etwas vorzustellen? Denn es handelt sich doch bei der Österbotschaft keineswegs um eine theoretische Verkündigung einer Lehre, sondern um ihre praktische Be-tätigung im Leben und ihre Verteidigung bis zum letzten Bluts-tropfen. Es ist demnach ganz sicher, wer die Österbotschaft als in das Judentum und von da in das Urchristentum eingeschmuggelte Mythe auffaßt, der kann die Glaubwürdigkeit und damit auch die Echtheit des paulinischen Auferstehungsberichtes nicht mehr aufrecht erhalten, er muß sich an die Seite jener holländischen und Schweizer Radikalkritiker stellen, welche die Echtheit auch der paulinischen Haupt-briefe bestritten haben. Wird sich aber eine solche Kritik, die keine Kritik mehr ist, sondern sinnlose Verneinung, heute Anerkennung verschaffen können? Die rückläufige Bewegung der neutestamentlichen Kritik zur Tradition, welche unser Zeitalter erlebt hat, gibt eine nicht mißzuverstehende Antwort.

Damit ist die Sache eigentlich für jeden sachlich denkenden Kri-tiker, der nicht von vornherein der göttlichen Allmacht die Durch-brechung des Kausalnexus verbietet, erledigt. Allein stellen wir uns auf den Standpunkt, die Auferstehungsberichte seien in der Tat nichts weiter als Legenden. Werden wir zur Ueberzeugung kommen müssen, die babylonische Mythe sei die Quelle, aus der in letzter Linie die neutestamentlichen Auferstehungsgeschichten geflossen sind? Kein vernünftiger Kritiker wird annehmen, die Östergeschichten seien unmittelbar aus Babylonien in das Neue Testament eingewandert. Es ist unerlässlich, hier die Vermittlung des Alten Testamentes oder wenigstens des Judentums zu Hilfe zu rufen. Sehen wir uns aber selbst die der Auferstehung Christi am nächsten kommenden alttesta-mentlichen Stücke an — die Jonaserzählung und Ps 16, 9 f.; 6, 6 — so wird niemand behaupten wollen, diese Stellen seien ein Beweis für das Vorhandensein des babylonischen Bēl-Marduk-Mythos im Alten Testament. Anderseits darf man jene Stütze des Alten Testa-mentes zum Vergleich heranziehen, welche nachweislich mit babyloni-schen Mythen verwandt sind, vor allem die Sintfluterzählung. Hier ist nicht nur das Wesentliche festgehalten worden, sondern auch Einzelheiten sind deutlich erhalten geblieben.<sup>1)</sup> Bei anderen Stücken

<sup>1)</sup> Die neuesten Ergebnisse der Forschung scheinen darauf hinzuweisen, daß nicht das Zweistromland, sondern vielmehr Palästina die Heimat der Sintfluterzählung ist. Vgl. A. T. Clay, A Hebrew deluge story in cuneiform, New-Haven 1922. Dies wird auch für andere mit babylonischen Mythen verwandte biblische Erzählungen von Bedeutung sein.

ist trotz größerer Verschiedenheiten die Verwandtschaft mit der babylonischen Parallelerzählung unzweifelhaft festzustellen. Anders bei den neutestamentlichen Auferstehungsgeschichten, welche weder in Einzelheiten noch im wesentlichen ähnen sich als Parallelen zum babylonischen Bēl-Marduk-Mythos erweisen, wie sogleich gezeigt werden soll. Wir stehen somit vor der Erkenntnis: 1. Im Alten Testamente läßt sich keine Erzählung aufweisen, welche das Vorhandensein des Bēl-Marduk-Mythos zu erhärten vermöchte. 2. Die nachweislich mit babylonischen Mythen verwandten Erzählungen des Alten Testametes sind auf Grund sicherer Merkmale als solche zu erkennen, was weder bei irgend einer alttestamentlichen (oder jüdischen) noch bei den neutestamentlichen Östergeschichten zutrifft. Somit ist der Schluß nicht zu vermeiden, daß der babylonische Bēl-Marduk-Mythos weder im Alten noch im Neuen Testamente parallele Erzählungen aufzuweisen hat.

Gehen wir nun weiter zur Vergleichung der Auferstehungsberichte mit dem babylonischen Mythos selbst. Im allgemeinen läßt sich ein doppeltes feststellen: 1. Die neutestamentlichen Erzählungen bieten einen bis in kleine Einzelheiten gehenden Bericht. Es werden die Hauptpersonen der Handlung mit Namen genannt, es werden die Tertlichkeiten genau verzeichnet, genaue Zeitangaben gemacht, ja sogar nebensächliche Umstände wie die Witterungsverhältnisse (Jo 18, 18) angegeben. Für alle diese Einzelzüge der Auferstehungsberichte kann in der babylonischen Mythe keine Entsprechung aufgezeigt werden. Insbesondere muß betont werden, daß die als hervorragend „legendarisch“ bezeichneten Züge — der dritte Tag als Auferstehungsdatum und die Engelercheinungen am leeren Grabe — im babylonischen Mythos kein Vorbild finden. 2. Weist auch die Bēl-Marduk-Mythe eine nicht kleine Anzahl von Zügen auf, die in den biblischen Erzählungen fehlen. Hierher sind zu rechnen 3. ε: Nabū kommt wegen des Wohlbefindens seines gefangen gehaltenen Vaters nachfragen. Eine biblische Entsprechung läßt sich schon wegen des Verhältnisses Nabūs zu Marduk — Sohn und Vater — nicht denken und in der Tat auch nicht aufweisen. 3. 20 f.: Der Kopf eines mit Bēl-Marduk abgeföhrten Verbrechers wird, nachdem dieser getötet worden, an den Nacken (?) der Bēlit-Bābili gebunden. Mit dem Verbrecher könnte nur der eine der Mitgefoungten, mit Bēlit-Bābili nur Maria Magdalena oder eine andere der frommen Frauen gemeint sein. Das in der Mythe berichtete Begebnis ist so auffallend, daß es nicht leicht verirrt werden können. In den neutestamentlichen Erzählungen ist kein Platz dafür vorhanden. 3. 24 ff.: Nabū erblickt bei seinem Kommen jenen Verbrecher bei Bēl. Auch dieser Zug fehlt in den biblischen Berichten. 3. 33: Ischtar wird als Mutter Bēl-Marduks erklärt. Dem ganzen Zusammenhang nach scheint die Erwähnung der Ischtar darauf hinauszulaufen, daß sie als Mutter Bēl-Marduks ein Beweis seiner göttlichen Würde ist.

Denn im Vorhergehenden wird sinnbildlich die Beraubung Bēl-Marduks bezüglich seiner Gewänder und seines Schmuckes dargestellt (Z. 30 f.). Z. 32 ist nicht sicher zu erklären, doch scheint ein ähnlicher Gedanke vorzuliegen. Dann kann die Ausgießung der Milch in Z. 33<sup>1)</sup> nur darauf gedeutet werden, daß wie Kleider und Schmuck auch seine göttliche Würde ihm geraubt wird. Freilich ist diese Deutung nicht sicher. Sicher aber scheint zu sein, daß die Erwähnung der Ischtar die Erinnerung an die göttliche Würde Bēl-Marduks bezweckt. Auch in den biblischen Auferstehungsberichten leuchtet der Gedanke durch, daß Jesu seine Würde und Gottheit geraubt werden soll, wogegen an anderen Stellen des Neuen Testaments dieses Motiv deutlicher vorgetragen wird (Phil 2, 6 ff.). Aber mit keinem Worte wird die göttliche Würde auf die menschliche Mutter Jesu zurückgeführt, was ja in der Tat auch unmöglich gewesen wäre.

Die Erklärung betreffs des Schöpfungsliedes sowie des Vogels Zū bleibt hier wohl besser außer Betracht (Z. 52 ff., 57 ff.). Denn beide beziehen sich vielleicht nicht unmittelbar auf die Bēl-Marduk-Mythe, sondern auf Zeremonien des Neujahrsfestes, so daß ihre Besprechung hier gegenstandslos wäre.

Zu den eben angegebenen Zügen des Mythos, denen in den biblischen Berichten keine Entsprechungen gegenüberstehen, kommen noch andere, wenn man die von Zimmern selbst aufgestellten Parallelen näher betrachtet.

Die erste Parallel<sup>2)</sup> bildet die Gefangennahme Bēl-Marduks und die Jesu. Sieht man genauer zu, so merkt man, daß die Parallele nicht genau stimmt. Denn von Bēl-Marduk ist streng genommen nur gesagt, daß er im Berge festgehalten wird. Da nun der „Berg“ der Unterwelt entspricht, kann man die Haltung Bēl-Marduks im Gewahrsam nicht mit der Gefangennahme Jesu, sondern nur mit dem Tode Jesu vergleichen. Indessen könnte man ja sagen, daß der Zurückhaltung Bēl-Marduks im Gewahrsam notwendigerweise die Gefangennahme vorausgehen muß. Allein darauf ist zu antworten: Die Gefangennahme Jesu wird unter so eigentümlichen, durchaus nicht alltäglichen Umständen berichtet — Verrat des Judas, Versuch einer Verteidigung durch Petrus, Beweis freiwilliger Selbsthingabe durch Jesus, der fliehende Jüngling, die flüchtenden Apostel — daß die bloße Tatsache der Gefangennehmung des Bēl-Marduk als notwendige Voraussetzung seiner Gefangenhaltung keinesfalls genügen

<sup>1)</sup> Der babylonische Ausdruck halābu ist noch unverständlich. Es handelt sich auf jeden Fall um eine vor Ischtar mit der Milch ausgeführte Zeremonie. Am nächsten liegt es, an Ausgießen, Sprengen oder Ähnliches zu denken.

<sup>2)</sup> Eine sehr angebrachte Warnung vor der Verkenntnis der Originalität des Schriftstellers durch Zurückführung jedes Gedankens, jedes Ausdrudes auf eine außerhalb des Autors liegende Quelle siehe Dobschütz, Religionsgesch. Parallelen zum Neuen Testament, in Znt W XXI (1922), 69 f.

kann, eine Parallele zwischen babylonischer Mythe und Neuem Testament herzustellen.

Die folgende Parallele bilden das Verhör Bels im Hause am Rande des Berges an der Gerichtsstätte und das Verhör Jesu im Hause des Hohenpriesters und des Pilatus. Man kann ruhig hinzufügen: Auch das Verhör vor Herodes. Damit ist allem Anschein nach das Schicksal dieser „Parallele“ besiegt. Denn es ist nicht zu ersehen, aus welchem Grunde das einmalige Verhör der Mythe in ein dreifaches im Neuen Testament verwandelt werden sollte. Die Bel-Marduk-Mythe weist genau den Ort des Verhöres anzugeben; desgleichen aber auch die entsprechenden Berichte des Neuen Testaments. Weswegen nun das Haus des Hohenpriesters, des Pilatus und des Herodes gerade dem Haus am Rande des „Berges“ entsprechen soll, ist unerfindlich. Läge im Neuen Testament wirklich Mythe und nicht Geschichte vor, dann müßte auch Jesus im Haus am Rande des „Berges“ verhört werden, oder es müßte im ungünstigsten Falle der Ort des Verhöres ungenannt bleiben, wenn die im Neuen Testamente lokalisierte Mythe keine passende Entsprechung ausfindig machen könnte.

Die nächste Vergleichung bezieht sich auf die Geißelung Jesu, welcher in der Mythe die Verwundung Bel-Marduks entspricht. Allem Anschein nach ist sie sinnbildlich dargestellt worden durch einen wohl mit einem roten Gewand bekleideten Offizianten (siehe Z. 15). Aus Z. 17 kann man vielleicht schließen, daß die Verwundung des Gottes durch Schlagen hervorgerufen worden war. Da in derselben Zeile das Geschlagenwerden von dem Charakter als Verbrecher abhängig gemacht wird, würde auch dies in Betracht zu ziehen sein. Wir hätten also folgende Vergleichungspunkte: Bel-Marduk als Verbrecher geschlagen, daß die Wunden seinen Leib wie ein Gewand umgeben; Jesus als Verbrecher gegeißelt, d. h. über und über mit Blut bedeckt. Trotzdem ist ein nicht zu überschender Unterschied zwischen den beiden in Vergleich gestellten Zügen vorhanden. Denn aus Z. 17 ist zu erschließen, daß Bel-Marduk geschlagen wurde, weil er als Verbrecher — ob mit Recht oder Unrecht, ist nicht gesagt — erfunden worden ist. Im Gegensatz dazu wird gerade vor der Geißelung Jesu von allen vier Evangelisten festgestellt, daß Jesus nach dem Urteil des Pilatus unschuldig war (Mt 27, 24; Mk 15, 14; Lk 23, 16; Jo 18, 38). Wenn auch dieses Urteil des Pilatus durch seine Nachgiebigkeit den Juden gegenüber wieder aufgehoben wird, so gibt doch zu denken, daß in der Mythe die Verwundung Bel-Marduks durch seine (wenn auch nur fingierte) Schuld, in den Berichten des Neuen Testaments die Geißelung Jesu (unlogischerweise) durch seine Unschuld begründet wird. Nebrigens hat auch diese Vergleichung von Zügen des Leidens Jesu mit solchen des babylonischen Mythos nichts Verfängliches an sich. Denn wenn Jesus wie Bel-Marduk unschuldigerweise gefangen genommen und nachher getötet

wird, ist nichts Absonderliches dabei, daß beide ungerechterweise mißhandelt werden.

Sodann wird die Abführung Bels nach dem Berge mit der Abführung Jesu zur Kreuzigung nach Golgatha verglichen. Gegen diese Parallele sind jedoch äußerst gewichtige Bedenken geltend zu machen. Es fragt sich nämlich zunächst, was unter der Abführung Bels zum „Berge“ zu verstehen ist. Es ist denkbar, daß damit die Abführung Bels nach dem Verhör und der Verurteilung nach dem „Berge“ gemeint ist; es ist aber durchaus nicht ausgeschlossen, daß hier die Abführung Bels erst zum Verhör berichtet wird. Denn die Stellung von Z. 6 mitten unter diesbezüglichen Gedanken läßt beide Erklärungen als möglich erscheinen. Ist nun die Abführung Bels zum Verhör gemeint, dann kann sie natürlich keine Parallele bilden zur Abführung Jesu zur Kreuzigung. Ist aber die Abführung Jesu zur Hinrichtung auf Golgatha mit der babylonischen Mythe in Vergleich zu setzen, dann ergibt sich, da in der Mythe wie im neutestamentlichen Bericht der Ort der Abführung genau genannt ist, daß Golgatha dem „Berge“ entspricht, daß Golgatha der Ort des Gefangenhalterns Jesu, d. h. seines Todes und Begräbnisses, aber auch seiner Befreiung, d. h. seiner Auferstehung sein muß. Wie man bemerkt, stimmt dies nicht im geringsten. Die Parallele ist nicht zu halten.

Lehrreich ist sodann die Gegenüberstellung von zwei weiteren Episoden. Zugleich mit Bel wird ein Verbrecher abgeführt und dann getötet. Ein anderer (?), gleichfalls als Verbrecher angeklagt, wird losgelassen (?) und daher nicht mit Bel abgeführt. Auch in der Leidensgeschichte Jesu werden zwei Verbrecher abgeführt und gekreuzigt. Ein anderer Verbrecher, Barabbas, wird von Pilatus dem Volke freigegeben und daher nicht mit Jesus abgeführt. Zwei Fragezeichen im Text, von Zimmern selbst beigefügt, weisen darauf hin, daß die Grundlage der Vergleichung nicht sicher ist. Aber sei es drum! Wir nehmen sie als erwiesen an und untersuchen den Tatbestand. In der Mythe ist die Rede von zwei Verbrechern, im Neuen Testamente von zwei Schächern und Barabbas, also von drei Verbrechern. Nun ist es bekannt, mit welcher Zähigkeit die Mythenbildung an Zahlangaben festhält. Wenn nun im Neuen Testamente aus den zwei Verbrechern der babylonischen Mythe deren drei geworden sind, gibt dies genug zu denken. In der Mythe kommt zweifellos der Gegensatz zum Ausdruck: Ein Verbrecher wird hingerichtet, der andere befreit. Desgleichen auch in den biblischen Berichten. Dann haben wir aber den Gegensatz: Der hingerichtete Verbrecher = Jesus; der befreite Verbrecher = Barabbas. Ferner: Der verworfene Schächer: der zur Linken Jesu; der gerettete Schächer: der zur Rechten Jesu. Es sind also zwei Paare von Gegensätzen vorhanden, zu deren ersten Jesus selbst gezählt werden muß. In der babylonischen Mythe dagegen ist nur ein Paar von Verbrechern

vorhanden, zu dem Bēl-Marduk nicht gerechnet wird. Man sieht somit, daß die Vergleichung auch bei dieser Parallele nicht stimmt. Wollte man selbst die Gegenüberstellung in den einzelnen Verbrecherpaaren außer acht lassen, so bliebe doch bestehen, daß der unbußfertige Schächer in der babylonischen Mythe keine Entsprechung aufweist, also überzählig ist. Damit ist auch diese „Parallele“ erledigt.

Die folgende Parallele berücksichtigt die Ereignisse nach Bēls bzw. nach Jesu Tod. In der Mythe gerät die Stadt in Aufruhr, es findet Kampf darinnen statt. Bei Jesu Tod anderseits zerreißt der Vorhang im Tempel, erbebt die Erde, spalten sich die Felsen, tun sich die Gräber auf, kommen die Toten in die Heilige Stadt. Leider ist aus dem babylonischen Text nicht ersichtlich, aus welchem Grund es nach Bēls Weggang in die Unterwelt zu Aufruhr und Kampf kommt. Im Neuen Testamente ist es das Entsetzen der leblosen Natur über den Gottesmord, welches die außergewöhnlichen Ereignisse hervorruft. So müssen wir uns an die Ereignisse selbst halten. Und tatsächlich sind auch hier wieder ganz verschiedene Dinge berichtet. In der Mythe sind es offenbar doch die Bewohner der Stadt, welche Aufruhr und Kampf hervorrufen, im Neuen Testamente dagegen ist ausdrücklich die leblose Natur (zu der auch die Toten gehören) als Gegenstand der ungewöhnlichen Ereignisse betont. Und noch eins ist auffallend. Wenn Marduk der Lichtgott ist, so muß nach seinem Hinabsteigen in die Unterwelt natürlich Finsternis eintreten. Davon weiß jedoch die Mythe nichts zu erzählen. Im Gegensatz dazu tritt bei Jesu Tod eine Verfinsternis ein. Wir sind also weit entfernt, in der eben behandelten Entsprechung eine wirkliche Parallele erblicken zu dürfen.

Der Wegnahme der Kleider Bēls entspricht im biblischen Bericht die Verteilung der Kleider Jesu unter die Soldaten. Eine besonders auffallende Entsprechung kann man hier jedenfalls nicht finden. Denn es ist schließlich nicht mehr als selbstverständlich, daß man einem zum Kreuzestod verurteilten Verbrecher seine Gewänder abnimmt. Und nur das ist der gemeinsame Gedanke der Gegenüberstellung. Denn von einer Verteilung der Kleider unter die die Hinrichtung Vollziehenden ist in der Mythe keine Rede. Hier werden sie vielmehr zu Bēlit gebracht, vermutlich zu dem Zweck, daß Bēl sie bei seinem Austritt aus der Unterwelt zurück erhalte. Ferner sind die beiden Motive ihrer Tendenz nach vollkommen verschieden. In der Mythe kommt der Gedanke zum Ausdruck, daß der in die Unterwelt Eintretende vollkommen entblößt ankommt. Dies ist die Lehre, die uns Ischtares Höllensfahrt gibt, dies wird auch in unserem Text selbst bestätigt dadurch, daß ja Bēl nicht nur seine Gewänder, sondern auch seinen Schmuck ablegen muß. Ganz anders im Neuen Testamente. Hier erblickt der Erzähler in der Verteilung der Kleider Jesu die Erfüllung einer Weissagung (Mt 27, 35; vgl. Ps 22, 19). Bei näherem Zusehen kann also auch hier wieder festgestellt werden,

dass es sich um verschiedene Dinge handelt: In der Mythe ist die Rede von Begnadigung, im Neuen Testamente von der Verteilung der Kleider des dem Tode Geweihten.

Die nächste Entsprechung stellt Zimmern her zwischen dem Abwischen des vergossenen Herzblutes Bels (?), das anscheinend durch einen Speerstich zum Herausfließen gebracht worden war, durch eine Frau und dem Lanzenstich in Jesu Seite, dem Herausfließen von Blut und Wasser sowie der Absicht der Maria Magdalena und zweier anderer Frauen, den Leichnam Jesu einzusalben. Die Episode der babylonischen Mythe ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Wir wollen jedoch auch hier wieder mit der Möglichkeit einer Erklärung im angeführten Sinn rechnen und so den von Zimmern angenommenen Tatbestand als gegeben voraussetzen. Aber auch in diesem Fall sind wir keineswegs von der Berechtigung einer Parallelisierung der beiden Episoden überzeugt. Der Speerstich, welcher Bel gegeben worden ist, hatte offenbar den Zweck gehabt, ihn zu töten. Die Sache ist in ihren Begleitumständen nichts weniger als klar. Denn wenn vorher davon die Rede war, dass Bel als Verbrecher geschlagen worden sei, so müsste man nun erwarten, dass er hingerichtet worden sei. Dazu will jedoch nicht recht stimmen, dass Bel mittels eines Speers verwundet wird, was eher auf einen Kampf schließen lässt. Die Durchbohrung der Seite Jesu stimmt aber weder zur Hinrichtung Bels noch zu seiner Verwundung im Kampf durch einen Speerstich. Denn nach Jo 19, 33 f. stieß der Soldat Jesus in die Seite, als er bereits verschieden war; daher floß Blut und Wasser heraus. Der Zweck jenes Lanzenstiches war also die Beruhigung, dass Jesus bereits tot sei, im Gegensatz zu den noch lebenden Schächern. Die Liebestat der Frau — wohl seiner Gemahlin — an Bel bezweckt, den Verwundeten zu heilen, ihn dem Tod zu entreißen. Die Frauen, die den Leichnam des Herrn einbalsamieren wollen, konnten einen solchen Liebesdienst Jesu leider nicht mehr erweisen. Es handelt sich also auch hier wieder um Aehnlichkeiten ganz äußerer Art.

Eine weitere Entsprechung finden wir in folgendem. Bel musste in den „Berg“ hinabsteigen, fern von Sonne und Licht; er ist aus dem Leben entchwunden und wird im „Berge“ wie in einem Gefängnis festgehalten. Dem soll Jesus im Grabe, genauer im Felsengrabe, hinabgestiegen ins Totenreich, entsprechen, wobei an seinen auf mehreren Bibelstellen (1 Pt 3, 19; Mt 12, 40; Apg 2, 24; Rm 10, 17) gegründeten Abstieg ad inferos zu denken sei.<sup>1)</sup> Es wurde bereits oben auf die Entsprechung „Berg“ = Golgatha hingewiesen. Hier erhalten wir eine andere, nämlich „Berg“ = Felsengrab. Ein Zeichen, dass die Gleichsetzungen willkürlich erfolgt sind. Bel wird im „Berg“ wie in einem Gefängnis festgehalten; einzelne Züge des

<sup>1)</sup> Die beiden letzten Stellen sind unrichtig angeführt; es handelt sich offenbar um Apg 2, 27 und Rm 10, 7.

Mythos schildern dies recht anschaulich. Nicht so Christus wenigstens nach 1 Pt 3, 19, denn hier steigt er in den „Kerker“ hinab, nicht um dort gefangen gehalten zu werden, sondern um die hier festgehaltenen Seelen zu befreien. An einen Kerker erinnert nur die Jonasstelle (Mt 12, 40). Aber hier treffen wir wieder die ominöse Zahl „drei“, welche doch als ausgemacht legendarisch gilt, in der babylonischen Mythe dagegen auch nicht den geringsten Anhaltpunkt findet.

Bei der nächsten Entsprechung brauchen wir nicht lange zu verweilen. Denn wenn die Wächter am Grabe Jesu mit den Wächtern der Bergfeste, in welcher Bēl eingeschlossen ist, verglichen werden, so ist auf den ersten Blick klar, daß es sich um völlig verschiedene Dinge handelt. Wenn auch beide Male Wächter im Spiele sind, so haben sie doch in der Mythe die Aufgabe, das Entweichen Bēls zu verhindern, im Neuen Testamente dagegen, der Entwendung des Leichnams durch die Apostel entgegenzutreten. Nur nebenbei möge darauf aufmerksam gemacht werden, wie hier und auch bei der vorigen Parallele mit den Begriffen ein Spiel getrieben wird. Das eine Mal entspricht der „Berg“ dem Felsengrabe, das andere Mal der Unterwelt. Um eine Parallele im eigentlichen Sinn kann es sich somit auch hier nicht handeln.

Die nächste Parallele lautet: Eine Göttin, wohl Bēls Gattin, weilt bei Bēl; sie ist gekommen wegen seines Befindens. Maria Magdalena und die andere Maria sitzen dem Grabe Jesu gegenüber. Auch diese Gegenüberstellung ist mehr als fadenscheinig. Denn die beiden Frauen sitzen dem Grabe Jesu gegenüber, nicht aber im Grabe darin, wie es dem mythischen Vorbilde entsprechend wäre; denn das Grab entspricht eben doch der Unterwelt. Wo bleibt dann aber weiter der Engel, der den Frauen die Auferstehung Jesu verfündet? Er hätte natürlich in der Mythe gar keinen Platz, da die Gattin Bēls eben bei diesem in der Unterwelt weilt. Ein Beweis, daß es sich hier nicht um dieselbe Sache handelt. Und noch etwas möge betont werden. Wenn nämlich durch die Parallelisierung einer ganzen Reihe von Zügen der Leidensgeschichte Jesu mit der Bēl-Marduk-Mythe Jesu Gefangennahme, Geißelung, Abführung zur Kreuzigung, Begräbnis, desgleichen die Vorgänge vor, bei und nach dem Tode Jesu als Mythen hingestellt werden, dann darf man füglich fragen, warum die Legende die Gattin Bēls in Maria Magdalena und die andere Maria verwandelt hat. Es läßt sich dafür absolut kein Grund angeben. Auch hier gelangen wir also zu demselben Ergebnis wie früher.

Die vorletzte Entsprechung beschäftigt sich mit folgendem. Man sucht Bēl, wo er gefangen gehalten wird. Insbesondere eine bittflehende Frau, wohl Bēls Gattin, sucht nach ihm beim „Tor des Begräbnisses“. Desgleichen heißt es von der Bēlit-Babili, Bēls Frau, daß sie, als Bēl nach dem Berge fortgeführt wurde, in den Klage-

ruf ausbrach: „O, mein Bruder! O, mein Bruder!“ Ebenso kommen Frauen, insbesondere Maria Magdalena, zu Jesu Grab und suchen ihn daselbst hinter der „Grabestür“. Von Maria Magdalena heißt es, daß sie weinend vor dem leeren Grabe stand, weil man ihren Herrn weggenommen hatte. Allein die erste Entsprechung stellt wieder ganz verschiedene Dinge einander gegenüber. Denn wenn man Bēl sucht, so weiß man nicht, wo er zu finden ist. Dagegen die Frauen wissen sehr wohl, daß Jesus im Grabe bestattet war; nunmehr suchen sie nur seinen Leichnam. Eine ganz unmögliche Vergleichung betrifft dann die „Grabestür“ und das „Tor des Begräbnisses“. Denn vor allem wird nirgends in den Auferstehungsberichten von einer „Grabestür“ gesprochen, sondern nur von dem Stein, der den Eingang des Felsengrabes verschlossen hielt. Ferner ist unter bāb qabūrat ein Teil des Marduk-Tempels Esagil zu verstehen. Nach orientalischer Auffassung dürfte damit jedoch nicht ein Tor, sondern eine Kapelle gemeint sein. Aber sei dem wie es wolle, auf keinen Fall ist es sehr wahrscheinlich, daß dort eine Begräbnisstätte gewesen sei. Bei der „Grabestür“ dagegen handelt es sich um das Grab selbst. Die Gegenüberstellung endlich der wehklagenden Bēlit-Babili und der vor dem leeren Grabe weinenden Maria Magdalena ist nicht glücklich gewählt. Denn erstens wehklagt Bēlit-Babili bei der Wegführung Bēls ins Totenreich, dagegen weint Maria Magdalena vor dem leeren Grab nach Jesu Auferstehung von den Toten. Die richtige Entsprechung wäre also, daß Bēlit-Babili um ihren Gatten wehklagt, nachdem dieser längst wieder den „Berg“ verlassen hat. Dies aber ist im Mythos ein Unding. Es bleibt also von dem ganzen Vergleichspunkt übrig nur das, daß beide Frauen wehklagen oder weinen. Wieviel man damit anfangen kann, bedarf keiner weiteren Ausführungen.

Den Schluß bildet dann der Vergleich von Bēls „Auferstehung“ mit der Jesu. Bēl wird wieder ins Leben zurückgebracht, kommt (wie die Frühlingsonne) wieder aus dem Berge hervor. Sein Hauptfest, das babylonische Neujahrsfest im Nisan zur Zeit der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche, gilt zugleich als die Feier seines Sieges über die Mächte der Finsternis (das Weltschöpfungsepos „Einst droben“ als das Neujahrslied). Dem steht gegenüber Jesu Auferweckung durch Gott, seine Auferstehung aus dem Grabe (an einem Sonntage). Sein Fest zur Zeit der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche gilt zugleich als die Feier seines Sieges über die Mächte der Finsternis. Bgl. z. B. Kol 2, 15. Indessen schon der erste Vergleich stimmt nicht. Denn Bēls Abstieg in das Totenreich ist nie so gemeint gewesen, daß nur sein Totengeist zur Unterwelt wanderte, während sein Leib im Grabe ruhte. Mit dem Leibe vielmehr steigt er zu den Toten hinab. Beweis dafür ist uns jene Stelle im Text, welche von der Verwundung Bēls durch einen Speer (?) spricht, die durch die Bemühung der Bēlit-Babili geheilt werden soll. Und doch weilt diese Göttin bei ihm in der Unterwelt. Bēl muß also auch mit dem Leibe in dem

Totenreich weilend gedacht worden sein. In derselben Weise verläßt er die Totenwelt mit dem Leibe und kommt zu neuem Leben auf die Erde. Ganz anders aber wird schon in den ältesten Berichten die Auferstehung Jesu geschildert. Es wird vor allem dieses Ereignis auf einen bestimmten Tag, ja sogar beinahe auf eine bestimmte Stunde angesetzt. Es kann also nicht von einer vagen Vorstellung allein hier die Rede sein. Ferner erkennt man den Eifer, mit welchem die Quellen betonen, daß Grab Jesu sei leer gewesen, er sei mit den Jüngern verkehrt wie ein wirklich lebender Mensch mit Fleisch und Blut, habe mit ihnen gegessen und sich von ihnen betasten lassen. Hier ist also die Vorstellung vorhanden, daß Jesus, dessen Leib ins Grab gelegt worden war, zu neuem Leben erweckt worden ist. Während also im Mythos auf die geistige Wiederkehr Bels das Hauptgewicht fällt, wird im Neuen Testamente die Leiblichkeit des Auferstandenen ins Licht gerückt. So kann dann auch Paulus mit Recht schließen, daß Jesu Auferstehung die Bürgschaft auch der Auferweckung unserer sterblichen Leiber sei (Rm 8, 11). Es sind also in letzter Linie auch hier wieder ganz verschiedene Dinge, die durch das Gleichheitszeichen miteinander verbunden werden. Von Bedeutung ist das Hervorkommen Bels aus dem „Berge“. Wären die Auferstehungsberichte verchristlichte Mythe, so müßte auch im Neuen Testamente der „Berg“ der Mythe wieder erscheinen, es müßte die Auferstehung Jesu auf einen Berg verlegt werden. Indessen finden wir, daß mehrfach Berge im Leben Jesu eine Rolle spielen, daß u. a. auch die Himmelfahrt auf einen Berg verlegt wird, aber gerade die Auferstehungsberichte schweigen. Da Bel als junge Frühjahrssonnen aus dem Totenreich emporkommt, soll dies dadurch in der neutestamentlichen Erzählung widergespiegelt sein, daß die Auferstehung Jesu an einem Sonntag erfolgt. Aber darauf antworten wir, nirgends in den Erzählungen des Neuen Testamentes wird der Auferstehungstag Sonntag genannt. Wäre der Auferstandene die Frühlingsonne, dann müßte es der zum Himmel Aufsteigende umso mehr sein. Und doch wird die Himmelfahrt auf den 40. Tag nach der Auferstehung, also sicherlich nicht auf einen Sonntag verlegt. Auch die Ähnlichkeit zwischen dem babylonischen Neujahrsfest und dem Osterfest ist eine rein äußerliche. Zunächst ist es ganz unrichtig, daß das babylonische Neujahrsfest zur Zeit der Frühjahrs-Tag- und Nachtgleiche gefeiert worden sei. Dieses Fest fiel vielmehr in den Beginn des Monates Nisan. Es ist klar, daß es sich hier nicht um eine ungefähre Zeitangabe handelt, sondern um genaue Daten. Dann aber stimmt es nicht notwendig, daß der Anfang des Nisan, d. h. das babylonische Neujahrsfest mit der Frühjahrs-Tag- und Nachtgleiche zusammenfällt. Damit ist aber die Zusammenstellung Jesu mit der Frühlingsonne hinfällig. Aber auch die Vergleichung Christi mit dem Begegnungsgott, der zur Zeit der Frühjahrs-Tag- und Nachtgleiche seinen Sieg über die Mächte der Finsternis feiert, stimmt nicht. Denn er

wäre nur dann berechtigt, wenn das Osterfest zur Zeit des Wiedererwachens der Pflanzen- (und in gewissem Sinne auch der Tier-) Welt gefeiert würde. Dies trifft aber gerade für jene Gegenden, in welchen unsere „Mythen“ lokalisiert waren, nicht zu. Denn im Orient erwacht die Natur viel früher als bei uns zu neuem Leben und zur Zeit, wo sich bei uns das erste Grün auf Wiesen und Feldern zeigt, steht dort vielfach schon das Getreide in Halmen. Wer nicht absichtlich die Augen schließt, muß sehen, daß das Datum des Osterfestes das des alttestamentlichen Festes der ungesäuerten Brote ist. Daß dieses mit dem babylonischen Neujahrsfest nichts zu tun hat, ist klar.

\* \* \*

Wir haben die ganze Reihe der 13 von Zimmern aufgestellten Entsprechungen an uns vorüberziehen lassen und fragen uns nun, welchen Gesamteindruck wir gewonnen haben. Es ist kein Zweifel, daß wir in keinem einzigen Falle eine richtige Parallele im religiösgeschichtlichen Sinne vor uns hatten. Ist die Vergleichung der einzelnen Züge überhaupt möglich, dann waren es lauter äußerliche Ähnlichkeiten, die einander gegenübergestellt worden waren. In den meisten Fällen aber waren es ganz verschiedene Dinge, die einen Vergleich überhaupt nicht vertragen. Man glaube jedoch durchaus nicht, daß die Zurückweisung von Zimmerns Auffstellungen mit völiger Erschöpfung des Gegenstandes geschehen sei. Im Gegenteil, wer die biblischen Auferstehungsberichte aufmerksam durchliest, wird auf jeder Seite neue Argumente gegen die Vergleichung von Jesu Auferstehung mit der Bēl-Marduk-Mythe finden. Allein wir haben kein Interesse daran, jene Vergleichung mit Argumenten zu ersticken, sondern es genügt, mit einer Auswahl von Gedanken ihre Unhaltbarkeit gezeigt zu haben.

Aber auch die äußerlichen Ähnlichkeiten lassen sich befriedigend erklären. Denn ähnliche Vorgänge oder Begebenheiten spielen sich unter ähnlichen Begleitumständen ab. Das in dem Bēl-Marduk-Mythos geschilderte Schicksal Bēls hat nun allerdings eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Leiden und der Auferstehung Christi. Der Vergleichspunkt kann etwa als „Leiden und Verherrlichung des unschuldig Verfolgten“ bezeichnet werden. In allen solchen Fällen, wo ein Unschuldiger verurteilt, bestraft und dann gerechtfertigt wird, sind die von Zimmern angeführten verglichenen Züge nichts mehr als selbstverständlich oder doch aus der Sache selbst leicht zu erklären, so daß der Gedanke an eine Entlehnung jener Züge ungerechtfertigt ist. Denn daß der Betreffende gefangen genommen und verhört, zur Stätte des Vollzuges der Strafe abgeführt, diese an ihm vollzogen wird, ist wie die nachmalige Rechtfertigung und Verherrlichung des Helden in der Sache selbst begründet. Ebenso selbstverständlich ist es, daß die Freunde des ungerecht Verurteilten ihn beweinen und beklagen, seinen Aufenthaltsort suchen, ihn trösten

und womöglich pflegen. Die Aehnlichkeit eines kleinen Restes der verglichenen Züge wird häufig dem Zufall zuzuschreiben sein. So sahen wir, daß das Schicksal der Mitverurteilten, die Vorgänge nach dem Strafvollzug in der Stadt, die Erwähnung der Kleider des Verurteilten, die besondere Art der Verwundung nur zufällige Aehnlichkeiten sind, deren innere Begründung in jedem Fall nach ganz anderen Richtungen führt.

Als Beweis für das eben Ausgeführte möge beispielweise eine nur entfernt ähnliche Erzählung des Alten Testamentes angeführt werden, die vom ägyptischen Josef. Bei bloß oberflächlicher Durchsicht gelingt es, mehr gemeinschaftliche Züge zwischen ihr und der Bäl-Marduk-Mythe zu gewinnen als Zimmern im Zusammenhang mit den neutestamentlichen Auferstehungsberichten herzustellen vermochte. Es sei dies im folgenden kurz gezeigt:

#### Babylonisch.

Bäl-Marduks Gefangennahme.

Bäl's Verhör im Hause am Rande des „Berges“ (an der Gerichtsstätte).

Bäl wird geschlagen (verwundet).

Bäl wird nach dem Berge abgeführt.

Zugleich mit Bäl wird ein Verbrecher abgeführt und dann getötet. Ein anderer (?), gleichfalls als Verbrecher angeklagt, wird losgelassen (?) und daher nicht mit Bäl abgeführt.

Der Kopf des einen Verbrechers wird abgeschlagen.

Bäl beteuert seine Unschuld.

Nachdem Bäl in den Berg gegangen, gerät die Stadt in Aufruhr, findet Kampf darinnen statt.

Bäl's Kleider werden weggebracht.

Eine Frau wischt das Herzblut Bäl's ab, das vermutlich von einem Speer hervorholt.

Bäl mußte in den Berg hinabsteigen, fern von Sonne und Licht; er ist aus dem Leben entchwunden und wird im Berg wie in einem Gefängnis festgehalten,

#### Alttestamentlich.

Josefs Gefangennahme durch die Brüder, nachmal in Ägypten (Gn 37, 24; 39, 20).

Josef ist sicher vor seiner Verurteilung ebenfalls verhört worden.

Die Brüder wollen Josef schlagen und sein Blut vergießen (Gn 37, 21 f.).

Josef wird in die Zisterne, später ins Gefängnis geworfen (Gn 37, 24; 39, 20).

Zugleich mit Josef schmachten zwei Verbrecher im Kerker. Der eine wird freigesprochen und aus dem Kerker befreit, der andere verurteilt und hingerichtet.

Der Kopf des einen Verbrechers wird auf Pharaos Befehl abgeschlagen (Gn 40, 19).

Josef versichert seine Leidensgenossen seiner Unschuld (Gn 40, 15).

Nachdem Josef aus seiner Heimat fortgebracht worden war, brach eine Hungersnot aus.

Josefs Kleid wird ihm genommen und dem Vater gesandt (Gn 37, 23).

Die Brüder tauchen Josefs Rock in das Blut eines Ziegenbockes. Jakob erkennt darin das Blut Josefs.

Josef mußte in die Zisterne hinabsteigen, nachher in den Kerker, in dem er festgehalten wird (Gn 37, 24; 39, 20).

Wächter bewachen den in der Bergfestung eingeschlossenen Bêl.  
Eine Göttin, wohl Bêls Gattin, weilt bei Bêl; sie ist seines Besindens wegen gekommen.

Man sucht Bêl, wo er gefangen gehalten wird. Insbesondere eine bittflehende Frau, wohl Bêls Gattin, sucht nach ihm beim „Tor des Begräbnisses“. Desgleichen heißt es von der Bêlit-Bâbili, Bêls Frau, daß sie, als Bêl nach dem Berge fortgeführt wurde, in den Klageruf ausbrach „O, mein Bruder! O, mein Bruder!“

Bêl wird wieder ins Leben zurückgebracht, kommt (wie die Frühlingssonne) wieder aus dem „Berge“ heraus. Sein Hauptfest, das babylonische Neujahrsfest im Nisan zur Zeit der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche, gilt zugleich als die Feier seines Sieges über die Mächte der Finsternis.

Wächter bewachen selbstverständlich auch den Kerker Josefs. Jakob möchte zu seinem Sohn in die Unterwelt hinabsteigen. Er trauert um ihn viele Tage lang (Gn 37, 34 f.).

Ruben sucht Josef, insbesondere bei der Zisterne (Gn. 37, 29). Jakob zerriß seine Kleider, legte ein Trauergewand um seine Hüften und beweinte seinen Sohn viele Tage (Gn 37, 34).

Joseph wird aus der Zisterne, nachmals aus dem Kerker befreit (Gn 37, 36; 41, 40). Er erweist sich als Sonnen-, d. h. Vegetationsgott, indem er dem Lande Aegypten, aber auch seinen Brüdern Brot darbot (Gn 41, 55 ff.). Einer seiner Söhne heißt Ephraim, d. h. Fruchtbarkeit (Gn 41, 52). Joseph zieht im Triumph durch das Land (Gn 41, 41 ff.).

Ohne eine der von Zimmern angeführten Parallelen auszulassen, haben wir sie durch Züge aus der Josephsgeschichte ergänzt und noch einige neue hinzugefügt. Mit Zimmern dürfen auch wir sagen: Dabei kann man natürlich über die stärkere oder schwächere Schlagkraft der einen und der anderen angeführten Parallele verschiedener Meinung sein.<sup>1)</sup> Doch wird man kaum behaupten können, daß die hier angeführten Parallelen durchschnittlich schlechter seien als die von Zimmern namhaft gemachten. Niemand wird trotzdem der Meinung sein, wir hätten einen Zusammenhang zwischen der Bêl-Marduk-Mythe und der Josephsgeschichte aufgezeigt. Was nun für Joseph als recht gilt, sollte auch für Jesus billig bleiben.

### Am Jakobsbrunnen (Jo 4, 31 ff.).

Von Dr. Vinzenz Hartl, St. Florian.

Dr. J. Maiworm sucht in dieser Zeitschrift (1923, S. 93 ff.) zu zeigen, daß 1. die vier Monate vor der Ernte (Jo 4, 35) zur Bestimmung der Jahreszeit der Szene am Jakobsbrunnen nicht brauchbar sind, daß dagegen 2. der Durst Jesu auf den Sommer hinweist. Beide Behauptungen sind irrtümlich.

<sup>1)</sup> A. a. O. 11.